

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einseitige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 38.

Laasphe, Mittwoch den 13. Mai 1903.

28. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

In Verfolg des auf Grund der Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 12. März 1896 gefassten Beschlusses des Kreisaußschusses vom 8. Mai 1896 wird hiermit nachstehender Reiseplan für die diesjährige Hauptföhrung der Zuchthäuser veröffentlicht.

1. Am Mittwoch den 13. Mai, Vormittags 10 Uhr, Sammelort Wirtshaus Rör in Schwarzenau. (Vorzuführen sind die Zuchthäuser von Schwarzenau, Bedelhausen, Elsf, Nichtein und Arfeld.)

2. Am demselben Tage, Mittags 1 Uhr, Sammelort Wirtshaus Klinker in Rautland. (Vorzuführen sind die Zuchthäuser von Rautland, Dohlar, Hemichlar und Berghausen.)

3. Am demselben Tage, Nachmittags 4 1/2 Uhr, Sammelort Bahnhof Aue. (Vorzuführen sind die Zuchthäuser von Aue, Wingershausen und Mühl.)

4. Am Freitag den 15. Mai, Vormittags 9 1/2 Uhr, Sammelort Wirtshaus Dürich in Grödenbrück. (Vorzuführen sind die Zuchthäuser von Grödenbrück, Benje, Zinsle, Schmeder, Birkelbach, Birkelbach und Womersdorf.)

5. Am demselben Tage, Vormittags 11 Uhr, Sammelort Wirtshaus Breuer, Leimkruth. (Vorzuführen sind die Zuchthäuser von Kinthe, Balde, Weidenhausen, Stünzel, Sassenhausen, Holzhausen und Amthausen.)

6. Am demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, Sammelort Wirtshaus Heinrich, Fendingen. (Vorzuführen sind die Zuchthäuser von Fendingen, Klippershausen, Rittershausen, Weide, Volkholz, Großenbach, Oberndorf, Steinbach, Bernershausen und Schmalmshausen.)

7. Am Montag den 18. Mai, Vormittags 11 Uhr, Sammelort Wirtshaus Koch in Laasphe. (Vorzuführen sind die Zuchthäuser von Laasphe, Laasphehütte, Kunz-Wittgenstein, Niederlaasphe und Puderbach.)

8. Am demselben Tage, Mittags 1 Uhr, Sammelort Wirtshaus Frank in Baufe. (Vorzuführen sind die Zuchthäuser von Baufe, Herberhausen, Heiligenborn, Bernershausen, Finkelbach und Hefelbach.)

Verlebung, den 6. Mai 1903.

Die Körcommission.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 12. Mai 1903.

Was der begeisterte Empfang Kaiser Wilhelms in Rom veranlaßt, hat sein Aufenthalt gehalten. Das leichtblütige Volk der Siebenhügelstadt ist aus dem Rausche seiner Begeisterung für den blonden Kaiser aus dem Norden nicht herausgekommen und die jubelnden Hochrufe, die durch Roms Gassen brausten, als sich die Herrscher der befreundeten Mächte zum Abschied in den Armen lagen, werden unserem Kaiser noch lange in den Ohren nachklingen. Die notorischen Schacherpolitiker können natürlich nicht anders als frampfhaft zu kombinieren, was denn sozulagen in baribus der Deutsche Kaiser aus Rom mitgebracht habe. Da aber wahrheitsgemäß außer der nicht zu unterschätzenden ideellen Stärkung der gegenseitigen Freundschaft nichts über positive Vorschläge verhandelt

worden ist in den Tagen der hochgehenden Verbrüderungsfeier, so müssen sie sich selbstverständlich alle möglichen Nachrichten aus den Fingern saugen. Was der Kaiser dem Papst für Versprechungen gemacht, wie der Papst diese zu erwidern versucht habe, wodurch und inwieweit die Handelsverträge mit Italien geregelt seien, — ein ganzer Wust von Nachrichten taucht auf, von denen die eine noch immer mehr erschwirrt ist als die andere.

Wie Kaiser Wilhelm aus Italien, so ist König Eduard aus Frankreich heimgekehrt. Von Portsmouth aus hat er dem Präsidenten Loubet telegraphisch seinen Dank und seine Befriedigung kundgegeben. Wenn nun etwa jemand daraus den Schluß ziehen wollte, der erste Schritt zu einem französisch-englischen Bündnis sei gethan, der müßte doch ein arger Träumer sein. Für Englands Freundschaft müßte Frankreich Russlands Liebe als Kaufpreis zahlen, und das ist doch zu teuer. Mit England und Russland zugleich befreundet oder gar verbündet zu sein — der französische Staatsmann, der seinem Lande das erzählte, ihm gebührte nicht weniger Ruhm als etwa dem Mann, der den Stein der Weisen fände oder die Quadratur des Kreises löste.

Allen diesen Vorstellungen von dem unmittelbaren Werth der Fürstenbesuche liegt der Irrthum zu Grunde, daß die Herrscher von Staaten in der That nur um Erledigung positiver Fragen willen zusammengehen. Meist aber ist dies nicht der Fall. Meistens sind Herrscherzusammenkünfte nichts anderes, wie Bestätigung und Bethätigung des guten Einvernehmens, aus dem wie von selber die einzelnen Handlungen hervorquellen. Diese aber tragen Zeichen und Namen der verantwortlichen Minister und sind eben nur die Folgen aus der prinzipiellen Verbrüderung, die in der Herrscherzusammenkunft einen Ausdruck findet.

Die Verhältnisse am Balkan werden doch allmählich sorgenvoll. Schon taucht das Wort Krieg hin und wieder im Wogenschwall der Erörterungen auf. Und es wäre ja eigentlich der Fortschritt gar nicht zu verdanken, wenn sie die ewigen Verationen von Bulgarien aus endlich satt hätte und durch einen kräftigen Schlag dem Unfug ein Ende machte. Auch Fürst Ferdinand, der Reichsbenachteiligte, scheint etwas vom Schwalm der Kriegsfackel zu riechen, und er hält sich deshalb vorsichtig weit vom Ziel und somit sicher vorm Schuß. Er möchte bei dem balkanischen Abenteuer nicht Kopf und Kräfte riskieren, scheint aber nichts dagegen zu haben, daß sich seine Bulgaren in seiner Abwesenheit mit den Türken balgen und ihm möglicherweise die lange und heiß ersehnte Königskrone erkämpfen.

Fortschritt als Rückschritt.

An dem Handelseinfalle, den Amerika in Europa gemacht hat, ist nichts so verblüffend gewesen, wie der Sieg der amerikanischen Industrie über die englische, die jahrzehntelang tonangebend und weltbeherrschend gewesen ist.

sind sein Anglück, denn was er von ihnen gelernt hat, ist wahrlich nichts Gutes! Geld zu vergeuden ist leichter, als zu verdienen!

„Du bist zu streng mit Gerhard!“ warf die Frau ein. „Bei jeder Gelegenheit wirfst Du ihm vor, daß er nichts arbeitet und nichts verdient. Weil es Dir nicht so gut geboten gewesen ist, deshalb mißgönnt Du ihm den Genuß seiner Jugend und doch würdest auch Du anders gewesen sein, wenn Dein Vater reich gewesen wäre. Ich kenne die Tage nicht mehr, an denen Du ein freundliches Wort für ihn hast.“

Der Beschuldigte lachte laut und erbittert auf. „Ich zu streng mit ihm!“ wiederholte er. „Wenn ich streng wäre, so würde ich ihm nicht einen Thaler mehr geben, denn er ist alt genug um selbst für sich zu sorgen. Hunderttausende müssen es in seinem Alter thun, ohne daß ihnen so viel Gelegenheit geboten ist, sich Kenntnisse zu erwerben, er hat jedoch nichts gelernt, weil er nie Lust zur Arbeit gehabt hat! Der geringste Arbeiter in meiner Fabrik verdient mehr und ist eher im Stande sich fortzuhelfen als er.“

Die Frau legte beleidigt Messer und Gabel nieder, es trankte sie tief, daß ihr Mann ihren Sohn mit einem Arbeiter vergleichen konnte.

„Soll er vielleicht mit Hobel und Säge in der Fabrik arbeiten?“ rief sie. „Die Schmach wird meinem Sohne gottlob erpart bleiben!“

„Eine Schmach nennst Du die Arbeit, durch welche ich mir das erste Geld verdient habe,“ bemerkte Fröbel. „Jahre lang habe ich gleich jedem anderen Gesellen um Lohn gearbeitet und es nie bereut, weil ich dadurch die Mühe und auch den Segen der Arbeit kennen gelernt habe. Es würde für Gerhard viel besser gewesen sein,

Heutzutage hat thatsächlich die amerikanische Eisenindustrie es fertig gebracht, in den Industriezentren von England siegreich Konkurrenz zu bieten. Selbst die englischen Spezialbranchen sind zum Theil vollständig aus dem Felde geschlagen worden. Bedenkt man die Engländer vor der Thatfache, daß die Amerikaner heutzutage in Manchester Baumwollstoffe verkaufen, Eisen in Lancashire und Stahl in Sheffield. Diese Niederlage der englischen Industrie auf eigenem Markte verdient ernste Beachtung.

Unter den Gründen, die dies beispiellose Vordringen der amerikanischen Industrie nach England erklären, dürfte der Hauptgrund in den eigenthümlichen sozialen Verhältnissen Englands liegen. Zweifellos hat die englische Industrie vom rein technischen Standpunkte aus eine Höhe erklommen, die sich mit jeder anderen messen kann. Aber ihr Fortkommen wird gehindert, so merkwürdig das auf den ersten Blick ausieht, durch einen in der ganzen Welt als nachahmenswerthen Fortschritt erschienenen Umland. Das ist die Organisation der englischen Arbeiterverbände, so wie sie vielfach in den letzten Jahren ihren Einfluß auf die Stellung der englischen Industrie ausgeübt hat. Nicht genug, daß diese „Trades Unions“ durch Streiks höhere Löhne, bessere Arbeitsrichtung erzwingen und dadurch die Produktion natürlich vertheuern; nein, sie gehen von dem Grundsatz aus, daß, wenn ein Mann nur die Hälfte der für einen Tag bestimmten Arbeit zu leisten brauche, dadurch die Anstellung eines zweiten Mannes notwendig zu machen nützlich wäre. Aus diesem Gesichtspunkte heraus kämpfen die Arbeiterverbände für möglichste Herabsetzung der Arbeitszeit.

Ein weiteres Prinzip ist: Der tradeunionistische Arbeiter fordert einen Minimallohn für jeden Arbeiter ohne Rücksicht auf den Werth der Arbeit. Damit geht Hand in Hand das Streben nach einem Maximum; d. h. wenn ein Arbeiter seinen Arbeitgeber veranlaßt, ihm einen höheren Lohn zu zahlen als seinen Kollegen, so verlangen die anderen sofort, daß auch ihnen allen der erhöhte Lohn gezahlt wird. Damit wird jeder Ehrgeiz des Arbeiters, seine Leistungsfähigkeit zu erhöhen, erstickt. Es gibt Vorschriften der Arbeiterverbände, die nur dazu dienen, die Leistungen zu verringern und strebsame Arbeiter zu entmuthigen. Es gibt viele Beispiele für direkte Bestrafung von Mitgliedern, die Neigung zeigten, mehr Arbeit an einem Tage zu leisten, als man die Arbeitgeber zwingen konnte, als Minimalquantum anzunehmen. Es ist vielfach vorgekommen, daß ehrgeizige und strebsame Leute, die sich nicht dem gemüthlichen Schlendrian anpassen wollten, dem Terrorismus der Verbände gegenüber den kürzeren gezogen haben. Entweder werden sie von ihren Verbänden direkt bestraft, oder wenn es dazu nicht kommt, wird mindestens über sie ein gesellschaftlicher

wenn er dieselbe Schule wie ich hätte durchmachen müssen, er würde wenigstens erfahren haben, wie schwer es hält, die ersten Thaler zu verdienen.“

Frau Fröbel verzog das Gesicht zu einem sehr unangenehmen Ausdruck, denn es hatte sie stets peinlich berührt, wenn ihr Gatte von seiner Vergangenheit sprach. Sie begriff nicht, weshalb er nicht mit Stillhschweigen darüber hinweg ging, denn daß er einst Zimmergeselle gewesen war, konnte ihn nach ihrer Ansicht durchaus nicht ehren. Es verletzte sogar ihren Stolz, wenn ihn einige Arbeiter noch Meister nannten, da Fabrikbesitzer viel vornehmer klang. In dieser Beziehung theilte Gerhard ganz ihre Ansicht und mit Stolz sagte sie oft: es ist mein Sohn! wodurch sie andeuten wollte, daß er von ihr die vornehme Neigungen und Absichten geerbt habe.

„Wir wollen darüber schweigen,“ sprach sie mit würdevoller Miene, indem sie ihre Serviette zusammen legte und den schweren silbernen Reiß darüber schob. „Es gibt gewisse Punkte, in denen wir nie harmoniren werden und es ist vielleicht ganz gut, daß es so ist!“

Es konnte Fröbel nichts mehr ärgern, als wenn ihm gegenüber seine Frau, wie er zu sagen pflegte, die vornehme und resignirte Miene aufsetzte. Sie gab sich dann den Anschein, als ob sie aus einem viel feineren Stoffe sei wie er und als ob sie dadurch, daß sie ihn geheirathet, nur ein gutes Werk vollbracht habe. Als er sie zu seiner Gattin erwählte, war sie die Tochter eines bankrotteten Kaufmanns gewesen, sie hatte sehr für Musik geschwärmt, obgleich sie selbst nicht im geringsten musikalisch gewesen war, außerdem hatte sie sich stets damit gebrüstet, daß ein Vetter von ihr Professor war, und sie hatte sich deshalb einen Schrein der Gelehrsamkeit gegeben, von der sie nicht die leiseste Idee besaß.

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Fröbel schritt schweigend, aber auf das Festigste erregt im Zimmer auf und ab; seine Frau wußte daß er Zeit brauchte, um sich zu beruhigen, heute wahrte dies jedoch länger als gewöhnlich.

„Willst Du nicht zu Abend essen?“ fragte sie endlich. Der Erregte antwortete nicht, das Pfeifen seines Sohnes, welches er gehört hatte, klang ihm noch im Ohre wieder.

Er wußte wohl, daß Gerhard auf seine Ermahnungen und Vorwürfe nicht hörte, allein er hatte doch nicht geglaubt, daß dieselben so völlig spurlos an ihm vorüber gingen, daß er darüber lachte, denn wie Lachen hatte dieses Pfeifen getlungen. Der Gedanke, daß er an seinen Kindern so wenig Freude erlebe, bekümmerte ihn. Ihretwegen hatte er gestrebt, Reichtum zu erwerben, ihretwegen sich bemüht. Um seinen Gewinn zu erhöhen, hatte er von jeher seinen Arbeitern einen möglichst geringen Lohn bezahlt, er war taub gewesen gegen ihre Klagen, und jetzt wurde sein Vermögen durch seine Kinder vergeudet!

Seine Frau hatte an dem Tische Platz genommen und ob; sie tröstete sich bei dem Leichtsinn ihres Sohnes mit der Hoffnung, daß er sich ändern werde, sobald er älter geworden sei.

Auch jetzt sprach sie diese Hoffnung zur Beruhigung ihres Gatten aus.

„Du wirst ihn so lange in Schutz nehmen, bis er vollständig verborben und verloren ist!“ entgegnete Fröbel. „Es eigelt Deinen Stolz, daß er mit einem Baron und mit Herren vom Adel verkehrt, allein diese Menschen

Bohrtott verhängt. Sie werden als Gegner der Arbeiterfrage verhöhnt und viel Scharfsinn darauf verwandt, Mittel und Wege zu finden, um ihr Leben unerträglich und ihre Stellung unhaltbar zu machen.

Ein drittes Hindernis für den Fortschritt der britischen Industrie liegt in dem Kampf des englischen Arbeiters gegen die Arbeitsparasiten, durch die die amerikanische Konkurrenz besonders der europäischen Industrie den Rang abzulassen sucht. Wenn der englische Arbeitgeber, der schon an sich konservativ ist am Alten hängt, und was sich unter dem Vater und Großvater schon bewährt hat, sowieso ungern aufgibt, zu verbesserten Maschinen seine Zuflucht nimmt, so werden die Prinzipien der Beschränkung der Arbeitsleistung und die Prinzipien des Minimallohnes auch dann weiter verfolgt. Die Maschine darf nicht das leisten, was sie zu leisten im Stande ist, ebenso wenig wie der Arbeiter es darf! Es gibt bei den englischen Arbeiterverbänden genug Vorschriften, die den Fabrikanten aufgezungen werden und diese verhindern, aus den angeschafften Maschinen auch wirklich das herauszuholen, was dieselben leisten können. In der ganzen mechanischen Industrie ist die falsche Anschauung verbreitet, daß je weniger Arbeit ein Mann an einem Tage leistet, desto mehr Arbeit für ihn oder andere zu thun übrig bleibe. Diese Anschauung gegen die Einführung der Arbeitsparasiten und jede Vorschrift, die die Arbeiterverbände erfinden können, um die Maschinenleistung zu beschränken und die Arbeitskosten zu erhöhen, wird von ihnen selbst als ein besonderer Erfolg betrachtet. Daß dies im heißen Konkurrenzkampf der einheimischen Industrie mit der des Auslandes die größte Gefahr in sich birgt, liegt für jeden Unbefangenen auf der Hand. Der unionistische Arbeiter Englands ist blind gegen sie. In der Kohlenindustrie tritt dieses falsche Prinzip der englischen Arbeiterverbände in Gestalt von Ruhestagen in die Erscheinung. An solchen Tagen lassen alle die Arbeit ruhen, ungeachtet des dem Bergbau hieraus erwachsenden Schadens, weil sie glauben, daß sie hierdurch die Produktion einschränken, und die Preise und damit ihre eigenen Löhne aufrecht erhalten, welche sich nach den jeweiligen Kohlenpreisen richten. Sie sehen die vorzüglichen Chancen, welche hierin für die amerikanische Konkurrenz liegen, nicht. Ihr Vorgehen und Verhalten beschleunigt natürlich den amerikanischen Erfolg.

Wenn diese Entwicklung in der englischen Industrie so weiter geht, so ist es ganz selbstverständlich, daß den vorläufigen Erfolgen der Arbeiter ein schwerer Rückschlag nicht erspart werden kann, denn es bleibt nun einmal die Unmöglichkeit bestehen, daß es den Arbeitnehmern gut geht, wenn es den Arbeitgebern schlecht geht. In dem Augenblick, wo die englische Industrie einen gewissen Grad der Konkurrenzfähigkeit mit anderen Industrien erreicht hat, schlägt auch die Schicksalsstunde für die Industriearbeiter, da werden alle Siege des Streiks, alle erzwungenen Lohnerhöhungen nichts mehr nützen, der vermeintliche Fortschritt wird sich als Rückschritt in der verhängnisvollsten Weise geltend machen. Es ist keinem Arbeiter übel zu nehmen, wenn er seine Lebensverhältnisse möglichst gut zu gestalten versucht, aber der Arbeiter sollte um seiner selber willen nicht so thöricht sein, seine solidarisch in Verbänden abgegebenen Forderungen zu überspannen. Die erste Grundbedingung für alles Arbeiterwohl ist das Wohl der Arbeitgeber. Sorge man erst dafür, so wird sich das andere als einfache Notwendigkeit von selber ergeben. Es liegt im wohlverstandenen Interesse des gesamten Volkes, möglichst gute Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu schaffen; nur dann, wenn beide ihren Teil dazu beitragen, ist eine gedeihliche Entwicklung zu erwarten.

Deutschland erlebt an der englischen Industrie ein für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich lehrreiches Beispiel. Möge es nicht seiner glänzenden Geistesgaben

spotten, indem es verachtet, aus dem Beispiel der ernstesten Folgerungen zu ziehen und zu betätigen!

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„O Maienzeit!“

O Maienzeit, wie schön bist du. — Wie reich an tausend Wunderdingen. — Du läßt der Welt so freundlich zu — Und alle Knospen läßt du springen. — Sie springen, um im Maienlicht. — Zum schön'en Dasein zu erwachen. — Sie dürfen's, — nur der Mensch soll nicht — Im Mai zu große Sprünge machen! — Und läßt der gute Mensch einmal — Dem Uebermuth die Zügel schießen. — Soll er am andern Tag „normal“ — Und mit Vernunft „Natur“ genießen. — Das Dasein wird ihm niemals schwer. — Genießt er, was ihm Gott beschieden. — Ein Gang hinaus ins Blumenmeer — Sieht Stärkung ihm und Herzessfrieden! — O Maienzeit, wie schön bist du. — Ich hör' die Nachtigallen schlagen. — Doch denk ich mir mein Theil dazu. — Die Thierchen dürfen alles wagen. — Doch geht der Mensch um Mitternacht — Nach Haus, darf er so laut nicht singen. — Das Auge des Geistes wacht — Und würde ihn zur Ruhe bringen! — Frau Philomela fröhlich und froh — Darf ungekränzt nach Kräften schlagen. — Vom Menschen fand man dieses roh. — Man würde ihn sehr leicht verlagen. — Man ginge mit ihm ins Gericht. — Justiz macht wenig Federlesen. — Der Mensch darf eben Vieles nicht. — Und ist doch ein „vollkommenes“ Wesen! — O Maienzeit, war schön bist du. — Doch habe deshalb keinen Dünkel. — Nicht gänzlich hat Europa Ruh. — Denn unten ist ein Wetterwinde! — Es bringt ein jedes Zeitungsblatt — Nachrichten äußerster Erregung. — Und man bespricht in Dorf und Stadt — Die macedonische Bewegung! — Einst war's dem Bürger einerlei. — Das heißt vor längstvergangenen Tagen. — Ob unten weit in der Türkei — Die Völker auseinanderlagen. — Einst war auch die Entfernung groß. — Doch die hat ihren Werth verloren. — Ist jetzt am Südpol etwas los. — Dann spitzt der Nordpol schon die Ohren! — O Maienzeit, es ist bekannt. — Wer Hülfe giebt, läßt's auch gewittern. — Doch immer bist du interessant. — Drum soll mir nichts der Mai verbittern. — Ich eile jetzt zum Maientrant — Und stärke mich und singe weiter. — Und bringe meinen Lobgesang — Der schönen Maienzeit!

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— Zur Reichstagswahl. Wo wählt der, der nach dem 24. Mai verzieht? Mit dem 25. Mai ist nämlich die Reklamationsfrist gegenüber der Wählerliste abgelaufen. Den Zweifel über den Wahlort hat die Wahlprüfungskommission dahin entschieden: „Wählt ein Wähler nach der Aufstellung der Wählerlisten den Wohnort, so bleibt er in dem Ort, in dessen Wahlbezirk er eingetragen ist, bis zur Stichwahl wahlberechtigt.“ Wer also beispielsweise am 1. Juni von Laasphe nach Frankfurt verzieht, bleibt in Laasphe wahlberechtigt. Will er in Frankfurt wahlberechtigt werden, so muß er spätestens am 25. Mai in Frankfurt seinen Wohnort nehmen und für seine Wahl, daß er bis spätestens am 25. Mai in die Frankfurter Wählerliste eingetragen wird.

— Vorsicht bei Maiblumen. Da jetzt die Zeit der Maiblumen herangetrieben ist, so sei hiermit davor gewarnt, dieselben in den Mund zu nehmen, da der Saft dieser lieblichen Blume giftig ist. In dieser Pflanze sind zwei Gifte enthalten, nämlich Konvallarin und Konvallarin. Die Gewohnheit, Maiblumen einige Zeit im Munde zu tragen, kann also verhängnisvoll werden.

— Dem „billigen Jakob.“ diesem größten Kirmesfreunde für alt und jung, geht's an den Kragen. Der bei ihnen übliche Verkauf von Waaren in der Form, daß einzelne Gegenstände im Wege der Abwärtsversteigerung dem Mindestbietenden zugeschlagen werden, ist nun verboten. Der Handelsminister hat durch eine Verfügung vom 16. v. M. die Behörden angewiesen, solchen Veranstaltungen mit Nachdruck entgegenzutreten, da diese in der Regel als Schwindelverfälschungen anzusehen und sowohl das Publikum als andere Gewerbetreibende zu schädigen geeignet sind.

— Zwei Vogelsteller sind vom Schöffengericht in Gamburg zu je fünf Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Nun werden die Leutchen vielleicht einen Begriff davon bekommen, welchen Werth die Freiheit hat!

— Göttingen, 9. Mai. In dem Fleden Waale ist eine Diphtheritis-Epidemie ausgebrochen. Bis jetzt sind

Barth über ihnen nicht gemildert wurde. Die Wangen waren eingefallen und graubleich. Der Mann zählte kaum dreißig Jahre und doch sah er um mindestens fünfzehn Jahre älter aus, selbst seine Gestalt war schon etwas gebeugt. Es war der Baron v. Helsdorff, von dem Fröbel mit so wenig Respekt gesprochen hatte und über den viele Andere noch später urtheilten.

„Ah, Baron, Sie sind es!“ rief Gerhards mit vertraulichem Tone. „Ich konnte nicht früher kommen, weil ich erst Geld aus meinem Alten pressen mußte und das ist durchaus nicht leicht, wenn er über gelaunt ist. Ich muß dann stets eine Menge Vorwürfe und Ermahnungen mit in Kauf nehmen — nun, ich nehme sie mir nicht allzu sehr zu Herzen!“

Der Baron legte die Hand in Gerhards Arm und zog ihn mit sich.

„Fröbel, Sie sind noch jung, ich will Ihnen deshalb einige goldene Lebensregeln geben,“ sprach er. „Hören Sie zu. Solange man einen vermögenden Vater besitzt, soll man denselben hüten, pflegen und benutzen. Sehen Sie, Sie sind viel besser daran, als ich es je in meinem Leben gewesen. Ob mein Vater reich war, darüber bekam ich in meiner Jugend nie Gewißheit, ich wußte nur, daß er sehr lustig lebte, und mir weit weniger gab, als ich wünschte. Von der Schule kam ich früh in das Kadettenhaus. Als ich endlich Offizier geworden war und Geld von meinem Vater verlangte, wußte er meiner Bitte stets in sehr geschickter Weise aus und hielt mich hin; ich kam deshalb auf die Vermuthung, daß er geizig sei und mit einem geizigen Vater habe er nie Mitleid empfunden. Ich lebte deshalb ziemlich lustig und machte nicht unerhebliche Schulden. Als meine Gläubiger endlich unversämmt wurden, mir jeden weiteren Kredit versagten und auf Bezahlung drängten, wandte ich mich an meinen Vater und theilte ihm Alles mit. Und was glauben Sie, was er that?“

„Er weigerte sich, Ihre Schulden zu bezahlen,“ gab Gerhards zur Antwort.

etwa 20 Kinder gestorben. Die Sanitätsbehörde trifft umfassende Maßnahmen.

— Hirschberg, i. Schl., 9. Mai. In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr gingen im ganzen Riesengebirge Wolkenbrüche nieder, sodaß die Gebirgsflüsse aus den Ufern traten und die daran gelegenen Dörfer und auch die Stadt Hirschberg theilweise unter Wasser gesetzt wurden. Viele Wohnungen mußten geräumt werden. Seit heute früh fällt das Wasser wieder, nur der Biber ist noch im Steigen begriffen. Die Eisenbahnbrücke über den Biber bei Ruhbank wurde gesperrt und ist für Züge noch nicht passierbar.

— Die deutsche Auswanderung hat im April weiter zugenommen, dagegen ist die Zahl der auswandernden Ausländer gefallen. In dem abgelaufenen ersten Jahresdrittel stieg die deutsche Auswanderung gegenüber dem Vorjahr von 4141 auf 5245 Personen, die Auswanderung der Fremden von 49 028 auf 54 536. Die Auswanderung nahm hauptsächlich nach Brasilien und Afrika zu.

— Wien, 8. Mai. Der Gastwirth Ranner in Diemlach bei Bruck an der Mur (Steiermark) hat aus Verzweiflung über die Entziehung der Gastwirths Konzession seine vier kleinen Kinder und dann sich selbst erschossen.

— Monastir, 8. Mai. Bulgarische Attentäter versuchten vorgestern, den Pulverthurm von Manistir zu sprengen, wurden aber daran durch türkisches Militär verhindert. Aus diesem Anlaß kam es zu einem Straßenkampfe, wobei es zahlreiche Tode und Verwundete gab.

— Newyork, 9. Mai. Kurz bevor der Dampfer „Umbria“ von der Cunardlinie abfahren wollte, beschlagnahmte die Polizei unter dem auf dem Pier lagernden Postgütergut eine Kiste mit 100 Pfund Pulver, vermutlich Dynamit, und einer komplizierten in Thätigkeit befindlichen Maschine. Die Polizei hatte einen Brief erhalten, demzufolge die Mafia beabsichtige, den englischen Dampfer in die Luft zu sprengen. So viel man weiß, ist die Kiste gestern Abend von einem Italiener zur Beförderung ausgeliefert worden.

— Ottawa, 11. Mai. Eine furchtbare Feuersbrunst, welcher bereits über 1000 Personen zum Opfer gefallen sind, ist gestern hier ausgebrochen. Ein heftiger Sturm begünstigte das Feuer. Der Bürgermeister hat telegraphisch Hilfe aus Montreal und andern Städten verlangt. Die Feuersbrunst wüthete in demselben Stadttheile, welcher vor drei Jahren bereits eingestürzt wurde und in welchem seitdem moderne Arbeiterwohnungen eingerichtet worden waren.

— Ein Eisenbahnzusammenstoß ereignete sich auf der kanadischen Pacificbahn in der Nähe von Winnipeg. In dem einen der Züge, der mit Arbeitern besetzt war, entstand ein Brand, dem 12 Personen zum Opfer fielen, außerdem wurden noch acht schwer verletzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 12. Mai. Zur Vorbereitung des am 28. und 29. Juni d. J. hier stattfindenden Gaurnefestes des Siegerland-Turnvereins fand Sonnabend Abend im Restaurant zum Schloßberg eine gut besuchte Versammlung des Festkomitees statt, in der die geplanten Veranstaltungen eingehend erörtert und die einzelnen Ausschüsse gewählt wurden. Es wurden gewählt in den Finanz- und Kassakomitees die Herren: Jungardt, Aug. Meß, Ludwig Schröder; in den Wohnungsausschüssen die Herren: Adolf Fischer, Gimat, Baumann; den Ausschüssen für Musik und Gesang die Herren: Köhler, Wilsch, Fischer, Ludwig, Koch; den Preisausschüssen die Herren: Braun, Großmann, Cobet. Das Festprogramm sieht vor: am 27. Juni, Abends Fest-Commerz im Koch'schen Saale, am 28. Juni von Morgens 7 Uhr ab Wettturnen auf dem Schützenplatze. Nach der Vertheilung und Vertheilung der Preise Tanz. Am 29. Juni Morgens gemeinschaftlicher Spaziergang und Nachmittags Volksspiele und Tanz auf dem Schützenplatze. — Man ersieht aus den Vorbereitungen, daß alles gethan wird, um die Festfeier würdig zu gestalten, es ist daher wohl anzunehmen, daß eine allgemeine Theilnahme der Bürgererschaft, das Fest zu einem wohl gelungenen machen wird.

Laasphe, 12. Mai. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich am Samstag Nachmittag in dem Bang'schen Sägewerk zu Friedrichshütte. Der jugendliche Arbeiter Böhler war dem Transmissionsriemen zu nahe gekommen, wurde von demselben erfaßt und mit aller Wucht an die Decke geschleudert. Schwer verletzt und bewußtlos schaffte man denselben in die Marburger Klinik. Wie wir hören, ist zum Glück Aussicht vorhanden,

„Nein, das that er eigentlich nicht,“ fuhr der Baron fort. „Er sagte mir in ganz freundlicher Weise, daß er sehr bedauere, mir nicht helfen zu können, denn er befand sich in derselben Lage, nur mit dem Unterschiede, daß seine Schulden noch viel größer seien.“

„Und was thaten Sie nun?“ warf Gerhards ein.

„Junger Freund, Sie fragen wie ein Knabe, der zum ersten Male einen Blick in das Leben thut. Ich handelte, wie ein vernünftiger Mensch in solcher Lage nur handeln kann, das heißt, ich bezahlte meine Schulden nicht. Das hört sich sehr hübsch an, allein es find mir doch eine Menge Unannehmlichkeiten daraus erwachsen, die mir sämmtlich erspart geblieben wären, wenn ich damals Ihren Vater besessen hätte, denn derselbe ist besser als eine ansehnliche Jahresrente!“

„Es kostet mich auch oft viel Mühe, Geld von ihm zu erlangen,“ bemerkte Gerhards. „Wissen Sie, zu welcher Lust ich heute habe greifen müssen?“

„Nun?“

„Ich habe ihm gesagt, daß ich eine Wette um 25 Louisd'or an Sie verloren und daß es mir peinlich sei, mit Ihnen zusammen zu kommen, ohne meine Schuld bezahlt zu haben.“

„Vortrefflich!“ lachte der Baron. „Ihr Vater hat natürlich seinen Unwillen über mich freien Lauf gelassen, er hat Sie vor mir gewarnt und gesagt, daß ich seinen Sohn verführe! Ist dem nicht so?“

Gerhards schwieg verlegen.

„Fröbel, seien Sie doch kein Thor, mir gegenüber können Sie sich ungenirt aussprechen, denn der Jörn Ihres Vaters thut mir ja keinen Schaden!“

„Er war allerdings unwillig,“ bemerkte der junge Mann.

(Fortf. folgt.)

Kaasphe, 12. Mai. (Carlshulz = Abend.) Am Freitag den 13. Mai findet im Hotel Koch ein feinhumoristischer Abend statt, veranstaltet vom Hofopernsänger und Vortragsmeister des Bildungsvereins F. Carlshulz unter Mitwirkung der Klavieristin Fedora Petrowska statt. Ueber einen solchen Abend liefert die Kreisler Zeitung vom 13. Februar ds. Jz. folgendes: Einen heiteren Abend verbrachten gestern die Mitglieder des Bildungsvereins im Theaterkaffee der Stadthalle. So zahlreich hatten sie sich eingefunden, daß die Gartenstühle in ihrem winterlichen Schlummer gestört und hereingeholt wurden. Die Erwartungen wurden denn auch in hohem Maße erfüllt. Herr Carlshulz aus Ebersfeld bewährte sich als ein vielseitiger Unterhaltungskünstler. Er declamirte, er sang, er animirte, alles in einer so wirksamen und dabei liebenswürdig harmlosen Art, daß die große Versammlung bald zu einem Bilde ungeheurer Heiterkeit wurde. Man lachte herbsthaft. Ganz besonders gut gelangen ihm die Reiterischen Schurren „Das ist er“, „Die istratische Method“, aber auch die Parodien auf das Rheintwined, der musikalisch illustrierte „Handschuh“, die Strudelwindballaden, der Freischützettel und was er des lustigen Zeugis mehr gab, zündeten. Den Schluß machte der zerstreute Gesichtsprofessor — eine Scene köstlichen Schulhumors. Die lachende Zuhörerschaft legte es sichsich darauf an, den Spender der Heiterkeit zu immer weiteren Zugaben und Dreinsagen zu reizen. Seine Begleiterin ersetzte durch einige Klavierstücke, worunter die geschickte Nachahmung der Spieluhr ganz besonders gefiel.

Laasphe, 11. Mai. Dem Lehrer Kieb in Puderbach ist zum 1. Juli 1903 eine Schulstelle in der Schulgemeinde Witten übertragen worden.

—³⁰ Die drei Eiseheiligen Mamertus, Pancratius und Servatius sind gar geistreiche Herren, die uns ihre Macht manchmal haben fühlen lassen, indem sie manch berechtigte schöne Hoffnungen der Landwirthte und Gartenbesitzer mit frostiger Hand zu nichte machten. In diesem Jahre fiel die Herrschaft der drei kalten Männer auf die ersten Tage dieser Woche und erfreulicher Weise ist dieselbe bis jetzt eine sehr gnädige gewesen, denn wenn es auch kühl war, so blieben Büschen, Feld- und Gartenfrüchte doch von verderblichen Frostschäden verschont. Hoffentlich reiten keine Rüdchläge ein, damit nun der Pflanzenwuchs und die Baumbühle ungehemmt fortschreiten und insbesondere das schöne Himmelfahrtsfest, der Herold des Pfingstfestes, die frohe Zeit des Wanderns in die schöne Gotteswelt mit ihrem Blühen, Dufteu, Singen und Klingen in rechter Weise offiziell eröffnen kann.

—* Die „Saison“ beginnt, und das — Will gar viel bedeuten, — Hat dies Wort ja hohen Klang — Bei unzähligen Leuten! — Jedes Jahr um diese Zeit — Freut sich Alles weit und breit, — Daß sie endlich nun gekommen, — Jung und Alt zu Ruh und Frommen. — Wenn das „Mooz“ ins Portemonnaie — Ward hierzu gegeben, — Der kann herrlich in die Welt — Für Tag sich leben. — Fahrplan nimmt und Kirsbuch er — Reißt den „sieben Sachen“ her, — Und zieht so in feinem Wandern — Froh von einem Ort zum andern. — Und der Wirthse große Zahl — Ringt in allen Weiten — Freut erst recht sich auf Saison, — Ihrer schönen Zeiten, — Uebervoll auf Berg und Hügel, — Und in Gärten ist's jetzt schön, — Kann nach Touren man und Schwipen — Froh beim fähigen Schoppen sitzen. — Doch auch noch in anderer Art — Kommen froh: Stunden, — Wer gern gute Bissen ißt, — Hat das längst empfunden. — Hierzu braucht man aus dem Haus — Nicht erst in die Welt hinaus: — Etwas andres rückt die Glieder — Allen uns aufs neue wieder, — Was so lange wir entbehrt — In vergang'nen Tagen, — Saftiges Gemäze wird — Wieder aufgetragen. — Deshalb soll in jeder Zeit — Jedermann, wenn er geschieht, — Ueber andern nicht vergessen, — Grünes Tag für Tag zu essen, — Ja so wird es nun mit Macht — Schöner rings auf Erden, — Und erträglich macht uns das — Mancherlei Beschwerden, — Drum was uns sich bietet dar, — Nehmen wir's uns alle wahr, — Denn des Jahres schönsten Stunden, — Schnell sind wieder sie verschwunden. — Ein „Grüß auf“ für die Saison — Drum zum Schluss allwegen, — „Wischen“ bring und Publikum — Sie erhoffen Segen, — Und der Wettermacher Punkt — Rath ich ernstlich zur Vernunft, — Daß gut Wetter es mög' geben. — Sonst kann sie noch was erleben!

Erntedreie. 12. Mai. Am Sonntag tagte im hiesigen Witzgensteiner Hof eine Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirthe. Wir sind der Ansicht, daß der Bund der Landwirthe im hiesigen Wahlkreis in polnischer Hinsicht wenig Zweck hat. In dem Kreise Witzgenstein und Siegen betreibt der größte Theil der Landwirthe noch Nebengeschäfte.

Erndtebrüch, 12. Mai. Der vor einigen Tagen in Siegen gefasste Fahrraddieb ist ein junger Mensch aus einem hiesigen Nachbarort, der seinen Eltern schon vielen Kummer bereitet hat. Obwohl er erst 17 Jahre alt ist, hat er schon mehrere Strafthaten begangen, so daß ihm jetzt die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde in Aussicht steht.

Zur Wahlbewegung.

(An dieser Stelle bringen wir uns eingesandte Artikel, welche die bevorstehende Reichstagswahl zum Gegenstand ihrer Ausführungen haben. Wir übernehmen für dieselben jedoch nur die preisgefehlte Verantwortung und betonen im übrigen ausdrücklich, daß wir den Inhalt dieser Artikel nicht zu dem unigen machen. Red.)

(Eingesandt.)

Wenn man den Ausführungen des „Voll“, Stöcker und Durchhardt Glauben schenken könnte, dann wäre an der Wahl Stöckers, sogar ohne die ultramontanen Stimmen, nicht zu zweifeln. Ueberall, wo sie aufgetreten sind, hat die christl.-sozial Partei die Wähler aus ihrer Reihe und die nationalliberale Partei abjelt gar keine Anhänger. Ja, wenn die Sache so liegt, dann braucht das „Voll“ doch nicht mehr die Barden so voll zu nehmen, denn hat ja das ganze Geheiß über die Segner der Christl. Sozialen keinen Werth mehr. — Wir haben bereits früher gesagt, daß man fast durchweg das Gegenheil annehmen kann von dem, was das „Voll“ über die Wahlbewegung berichtet. Deshalb scheint auch seine Zurechtfindung noch auf sehr schwachen Füßen zu stehen. Besonders zeigt dem „Voll“ Stöckers Stellung zum Freitagsgeiz unbecquem zu sein und es versucht, dafür andere Tugenden des D. Stöcker ins Licht zu stellen. — So ließ sich das „Voll“ neulich einen Artikel von einem Berliner Färber schreiben. Dieser „Blau“-Färber war eigentlich von Haus aus Sozialdemokrat, wurde aber später durch den mächtvollen Einfluß D. Stöckers befehrt und ist jetzt ein lammfrommer Christl.-Sozialer. Dieser gute Mann euschteit den von der Kultur noch wenig bedachten Siegerländer, Wittgensteiner und Biedenkopfer Wählern die Wahl Stöckers schon deshalb, weil er (Stöcker) für seine Ueberzeugung Stellung, Ansehen und wer weiß was noch alles gepostet habe. Einen Mann, der das noch nicht kannte, der außerdem ein Herz voll warmer Liebe seinen Brüdern (Wählern) entgegenbringe, den dürfe man doch nicht fallen lassen ufm. Der Berliner Färber will Stöcker also gewissermaßen als Märtyrer hinführen. Er hätte aber, wenn er nach Vanten sucht, die für ihre Ueberzeugung leiden mußten, in den Reihen der Sozialdemokraten noch viel mehr Märtyrer finden können. Wir fassen die Leidensgeschichte des Stöcker ganz anders auf und er selbst ganz gewiss auch, denn die Motive, die ihm Stellung und Ansehen gestiftet, liegen zum großen Theil auf ganz anderem Gebiet. — Auch in Stöckers

Stellung zum Jesuitengefeß hat sich, wie so oft, den Schönabel verbrannt. Er hat seine Stellung als evang. Geistlicher und als Reichstagsabgeordneter für einen evang. Wahlkreis graben und mit-
braucht und seine eigene Literatur verleugnet. — Wenn er auch als Reichstagsabgeordneter seinen Wählern nicht verantwortlich ist für seine Tätigkeit, so hätte er doch, bevor er eine so folgen-
schwere Erklärung in Bezug auf die Aufhebung des § 2 des Jesuiten-
gefeßes that, erst Fühlung mit seinen Wählern bezw. Wahlkreis nehmen müssen. Er hat dies aber nicht gethan und damit bewiesen, daß er auf seinen Wahlkreis keine Rücksicht nimmt. Sein (Stöckers) Leiborgan „Das Volk“ versucht nun, den christl. sozialen Lefern die Bedeutungslosigkeit des § 2 des Jesuiten-
gefeßes in christl.-sozialer Form mundergerecht zu machen. Dabei wird natürlich erwartet, daß sich die Leser den Ausführungen ohne jede Ueberlegung anschließen. Die Aufhebung des § 2 ist aber der Vorboten für die Aufhebung des ganzen Gefeßes und die jesuitische Moral tritt dabei deutlich zu Tage. Der Zweck heiligt die Mittel. Wenn man ein Gebäude zerstören will, so unterminiert man das Fundament, dann stürzt der ganze Bau in kurzer Zeit von selbst. Das Jesuiten-gefeß ist ein zusammengefügtes Ganze, es darf nichts davon abgebrochelt werden im Interesse des religiösen Friedens, der durch das Gefeß erst geschaffen wurde. Es darf angenommen werden, daß $\frac{9}{10}$ der katholischen Geistlichkeit der Gesellschaft Jesu angehören. Durch das Gefeß sind ihr aber die Flügel beschnitten, so daß sie ihre Schwingen nicht entfalten kann. Das „Volk“ jagt, ein überzeugungsstreuer evangelischer Christ brauche die Jesuiten nicht zu fürchten uvm. Früher gab es auch evangelische Christen und doch mußte das Gefeß erlassen werden. Es wäre besonders für Missionen gefährlich, wenn die jesuitische Tätigkeit sich wieder unbefindert entfalten könnte. Es geschieht zwar heute noch Manches, aber das Gefeß zieht eine Grenze: Bis hierher und nicht weiter. Wenn „Das Volk“ den Vorwurf zurückweist, daß die christl.-soziale Partei die Religion nicht mit der Politik verquide, so widerpricht es ja der eigenen Devise. Stöcker erläuterte im Jahre 1898 ausdrücklich die Bezeichnung der Partei, indem er u. A. sagte: „Wir müssen praktisches Christentum, auch in der Politik, betreiben.“ Er erstreckt also neben dem katholischen Zentrum ein Zusammengehen aller andern politischen Parteien evangelischen Bekenntnisses und wozin das führen würde, läßt sich sehr leicht ausdenken. Die Christl.-Sozialen wollen nicht den Spiegel vorgehalten haben, sonst würden sie sehen, daß in ihrem „Volk“ fast das dritte Wort vom Heiland und von der Bibel redet. Das ist doch Religion in der Politik. Weshalb läßt Stöcker sich fast durchweg von Paraphrasen einführen? Ist das nicht Verquidung der Religion mit der Politik? Auf einen halbwegs aufgeklärten Menschen wirkt das abstoßend und es ist dem religiösen Bewußtsein direkt schädlich. Gerade dadurch, daß die christl.-soziale Partei die Religion in die Politik hineinzieht, beweist sie, daß sie die bedeutsamen politischen Fragen umgehen will. Sie will die Aufmerksamkeit der Leser von den Hauptaufgaben unseres zukünftigen Reichstagsabgeordneten ablenken und sie, um den Ausbruch des „Volk“ zu gebrauchen, in eine „künstliche Erregung“ gegen Herrn Wlacco zu bringen, die jede vernünftige Ueberlegung unterdrückt. Die Wähler aber, auf deren Gefühl das „Volk“ hauptsächlich abgezielt ist, wollen sich doch nicht von der Hauptsahe ablenken lassen. Sie wollen doch selbst erkennen, daß ein Berliner und noch dazu ein Geistlicher, unsern Wahlkreis nicht vertreten kann. Er hat doch keine Ahnung von unsern Verhältnissen und auch kein persönliches Interesse daran, ob es uns gut oder schlecht geht. Die Wähler wollen doch selbst erkennen, daß wir von der Religion nicht leben können und daß uns die christl.-soziale Partei seinen Handel und Wandel verschaffen kann. Wer das erkennt und das liegt doch sehr nahe, darüber können alle gleichnischen Tiraden des „Volk“ nicht hinwegtäuschen, wer das erkennt, der wählt am 16. Juni Herrn Wlacco.

Allelei.

— Zur neuen Rechtschreibung beziehentlich zu der durch diese bedingten Schreibung „diesen Abend“, aber „heute abend“ u. i. v. brachte kürzlich eine Zeitung zum Beweise dafür, wie „verblüffend einfach“ gerade in dieser Frage die neue Rechtschreibung ist, den folgenden gelungenen Brief: „Lieber Freund! Diesen Abend gedachte ich zu fahren, reiste nun aber erst morgen abend von hier ab und bin dann nächsten Morgen in Berlin. Uebrigens wollte ich den Zug des Vormittags benutzen und zwar schon gestern vormittag. Gestern war aber Feiertag, und feiertags besteht als werktags. Auch fahre ich lieber des Nachts, denn ich schlafe nachts auch auf der Bahn gut, meistens bis der Zug des Morgens in Berlin ankommt (6 Uhr morgens). Gegen 10 Uhr vormittag werde ich Dich abholen; wir können dann des Mittags oder auch erst nachmittags im Gasthof zu Mittag speisen. Donnerstag vormittag besuchen wir Potsdam, obwohl die Wasser erst am Nachmittag springen. Wir sind dann aber nachmittags früh genug zurück, um des Abends ins Theater gehen zu können. Nach Dalldorf, wohin mich unser gemeinsamer Bekannter Müller, wie Du Dich erinnern wirst, eines Tages dringend eingeladen hatte, fahre ich tags darauf, meinetogeten auch erst folgenden Tages. Es ist ziemlich eierlei, wann ich dorthin komme: ob Freitag vormittag oder mittags oder erst des Nachmittags oder abends oder nächsten Morgen, also Sonnabend morgen. Ob tags vorher oder des Tages darauf, o. h. Sonntags, obwohl es Willen wochen- nächst besser paßt — nach Dalldorf gehst jedenfalls. Mit freundlichem Grusse Dein Der Entsender bemerkt dazu: „Jeder Anhänger der neuen Rechtschreibung wird, wenn ihm nicht von böswilligen Höflichen Vorurtheile eingeimpft worden sind, einsehen, daß dieser Brief als Musterbeispiel gelten darf. Ich schlage vor, daß der Brief höchstens zweimal wöchentlich den Schülern als Schreibübung bittirt wird, und sie werden bald vollkommen prüfungsfest geworden sein.“

— (Das beste Vergnügen.) Förster: „Nun, meine Herren, wer hat sich denn auf der heutigen Jagd am besten amüßigt?“ Ein Sonntagsjäger (verlegen): „Ich glaube — die Hasen.“

D Hierzu ein Flugblatt als Beilage.

Vergleichen Sie alle Angebote

in Herren- und Knaben-Garderoben sowie Manufacturwaaren auf
Auswahl, Qualität und Preise.

6	Melet schwarzer Cheviot, reine Wolle,	9,— Mk.
6	" " " geblümt,	7,80 "
6	" " " punktiert,	7,50 "
1	schwarzer Cheviot-Confirmanten-Anzug,	10,50 "
1	" Herren-Cheviot-Anzug,	15,50 "
	Herren-Buxin-Hosen von	3,50 " an,
	Zwinn-Arbeits-hosen für Männer von	1,50 " "
weiße und blaue große Taschentücher 18 Pf., sowie eine große Auswahl Kinder-Anzüge, Cattun, Siamosen, Corsets, Herren-, Knaben- und Mädchen-Hüte und Mützen.		

Durch die Vergrößerung meines Geschäftsflokals um das Doppelte bin ich in der Lage, größte Auswahl bieten zu können; bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe.

Moritz Rosenbaum.

Königl. Oberförsterei
Biedenkopf

verkauft aus Schuckbez. Wallau
am Dienstag den 19. Mai.
Vorg. 9 Uhr Dstr. 1. Hacht,
5 Bartseifen, 9 Nat. Riddch.-Gain,
12 Herrn. Berg., 25 Jung.-Holz
beim Restaur. Antel in Wallau
ca.: Eichen Reis 3. Gl. 37 Dooze
à 6 rm., Buchen-Knüppel 22
Dooze à 2 rm., Stamm-Reis 3. Gl.
66 Dooze à 6 rm.

Prima Apfelwein

aus der renommirten Aepfelwein-
Kelterei Treheisen in Sachsenhausen
empfeht
Laasphe. Frau W. Hoch.

Sommerfahrpläne 1903

vom 1. Mai ab gültig;
Storms Kursbuch,
Hermanns Fahrpläne
vorrrätzig.

Naaspe Hermann Jung.

Empfehle:

Hubert Ulrichs Kräuter-

Dr. med. Ad. Sommerstein,

Dr. med. Ad. Boumelal
Haematogen.

Ackermanns Fenchelhonig

Laasph. Ludwig Bach

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 14. Mai d.
J., Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr
werde ich in Fischelbach:

1 Ziege
meistbietend und gegen baare Zah-
lung öffentlich versteigern. Ver-
sammlung beim Vorsteher.

Laasphe, den 12. Mai 1903.

Gerichtsvollzieher.

Prime Anfelwein

Prima Apfelwein

in Flaschen empfiehlt
Pagnhe. **C. Schröder.**

Conditor.

Kriegerverein  Erndtebrück.
Sonntag den 17. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr
außerordentliche
General-Versammlung
im Vereinslokal (Gasthof Martin.)

- Tagesordnung:
1. Festsetzung des Tages des diesjährigen Kriegerfestes.
 2. Vergebung der Reparaturarbeiten an Küche und Zelten.
 3. Vergebung der Aus schmückungsgegenstände.
 4. Hebung der Monatsbeiträge.
 5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
- Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Prima Emaillewaaren!

Ich mache hiermit darauf aufmerksam, daß ich bei den bei mir
gekauften Emaillewaaren die **vollständige** Garantie übernehme, daß
dieselben frei von allen gesundheitschädlichen Bestandtheilen, wie:
Bleioryd, Arsen u. s. w. sind.

Dieses ist bei vielen Emaillefabrikaten nicht der Fall und ist
beim Ankauf von Emaillewaaren die größte Vorsicht am Platze.

Für meine **Baumann'schen Kochtöpfe** übernehme ich jede
Garantie, daß dieselben beim Kochen nicht abspingen.

Um nun meinen verehrten Abnehmern zu zeigen, daß man hier
am Ort ebenfalls billig liefern kann, so habe ich mich entschlossen, eine
billigere Sorte **email. Eimer** zu führen.

Ich offerire dieselben per Stück zu

85 Pfennig.

Um geneigten Zuspruch bittet

Gedachtungsoll!

Laasphe

Aug. Mittelmann.

Handlung in prima Haus- u. Küchengeräthen.

Empfehle

eiserne Walzen

in verschiedenen Preislagen. Auch halte ich eine solche zur gefl. Be-
nutzung gegen 2 Mk. pro Tag.

Laasphe.

Friedr. Langenbach,

Bahnstraße.

Eine große Sendung

Emaillewaaren

in allen Artikeln ist neu eingetroffen und empfehle solche zu billigen
Preisen; Emaille-Eimer schon zu 1,20 Mk. und aufwärts. — Gleich-
zeitig empfehle mein Lager in selbstangefertigten Blechwaaren zu
äußerst billigen Preisen. Reparaturen werden prompt und billigst
ausgeführt.

Laasphe.

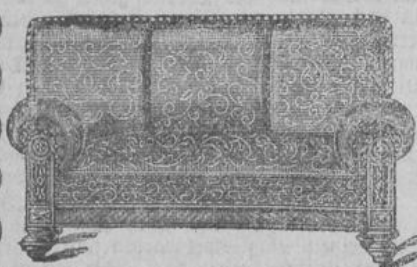
W. Schuppert, Klempner.

Bahnstraße.

J. Feuring, Laasphe

Wülste 33,

empfehlte sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaaren
unter Garantie solider
Arbeit.

Lieferung compl.
Wohnungs-
Einrichtungen.

Lager in:

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren,
Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen
in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die
meisten Möbel in meiner Werkstatte angefertigt werden.

Hausfrauen! Wäscherinnen!
Wenn Sie ein wirklich gutes
Waschpulver gebrauchen wollen, so nehmen Sie
KERNSEIFENPULVER von **W. Fries jr. SEIFENFABRIK in Siegen.**
von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat.

Ich offerire ab meinem Lager franco Haus außer den bisher ge-
führten Kohlen

**Tuskohlen I, II und III von der Zeche
ver. Schürbank-Charlottenburg.**

Laasphe

Heinr. Strohmann.

Bemerkte, daß obige Kohle von der Zeche ver. Schürbank-Char-
lottenburg eine rußfreie Kohle ist.

Kein Düngemittel kann den Stallmist so ver-
vollkommen und nachhaltig ersetzen, wie die **Bremer Poudrette.**

Landwirthe!

Gartenbesitzer!

wenn Sie mit

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge.
Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen,
Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume,
Erdbeeren u. c.

10 Pfd.-Säcken zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf.

Ernst Ellenberger.

Prospekte gratis.

Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungs schreiben.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Schuhwaaren

von den einfachsten bis zu den feinsten, bei guter und billiger Be-
dienung. — Gleichzeitig bemerke, daß ich auch **Anfertigung nach
Maß** und Reparaturen übernehme.

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Hotel Koch, Laasphe.

Freitag den 15. Mai,

Abends 8 1/2 Uhr

Fein-humoristischer

Carlschulz-Abend

unter Mitwirkung der Pianistin

Fedora Petrovskaja.

Programm:

Fantasie Rigoletto . . . Liszt

Musik und Gemüth . . . Anderson

Concert-Walzer . . . Wieniawsky

Humoresken:

Gesungene Dialecte . . . Zeller

Das pessimistische Flaschenkind

Trojan

Das Laufmädchen E. v. Wolzogen

Teufelsliebe . . . Ziehrer

Klassischer Humor F. Carlschulz

En good Geschäft } Fritz Reuter

Dat is hei }

Die Gratulation, ungedrucktes

humorist. Gedicht, F. v. Schiller

Variationen über ein Thema von

Weber . . . Carlschulz

Die moderne Frau, . . . Bierbaum

Der Schulpedant, Soloscene.

Karten: Reservirter Platz 1

Mk., II. Platz 60 Pf. sind vorher

im Hotel Koch zu haben. Kassen-

preis: Mk. 1,25 und 75 Pf.

Stünzel-Loose

empfehlte per Stück zu 30 Pf.

Laasphe. **Werner Schäfer.**

Zur

Frühjahrsaussaat

empfehle:

Rothflee (deutscher), garantirt seidfrei,

Weißflee, Infarnatflee, gelben Hopfen-

flee, Luzernerflee, schwedischer Klee, eng-

lischer, französischer, und ital. Raygras, Thy-

motheegras, Honiggras, Knautgras, Wie-

senfchwengel, Weizenrispengras, Trespen

u. c., sämtliche Gras- und Kleearten

für Futterbau und Wiesenanlagen. Saat-

erben, Saatfütterwiden, Prima See-

länder Leinamen, alles in nur prima

keimfähiger Qualität, sowie Edenborfer

und Oberndorfer Runkelrüben, (Dietwurz)

und alle

Gartensamereien,

die anerkannt bewährtesten Sorten zu

sehr billigen Preisen.

Laasphe. **J. J. Metz.**

Inhaber August Metz.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 8 des Wahl-
gesetzes für den Reichstag vom 31.
Mai 1869 und § 2 des Regle-
ments vom 20. Mai 1870 wird
hiermit zur öffentlichen Kenntniß
gebracht, daß die Wählerliste der
Gemeinde Laasphe im hiesigen
Magistratsbureau acht Tage lang
und zwar
**vom 18. Mai bis einschließ-
lich 25. Mai d. Js.**
öffentlich ausgelegt ist.

Innerhalb acht Tagen nach Be-
ginn der Auslegung steht es jedem
frei, gegen die Richtigkeit oder
Vollständigkeit dieser Liste seine
Einwendungen schriftlich anzu-
bringen oder zu Protokoll zu geben.
Laasphe, den 9. Mai 1903.

Der Magistrat.
Koop.

Bekanntmachung.

Die Rektorstelle an der hiesigen
sechsklassigen evangelischen Stadt-
schule soll bis zum 1. August
besetzt werden.

Erfordernisse: Bestandene Rektor-
prüfung und Lehrbefähigung für
den Unterricht in der lateinischen
und französischen Sprache, um die
Schüler der hiesigen Sekelta bis
einschließlich Untertertia vorzubereiten.

Grundgehalt 1800 Mk., Mieths-
entschädigung 400 Mk., Alters-
zulagen 150 Mk.

Meldungen bis zum 1. Juni cr.

an den Unterzeichneten.

Laasphe, den 7. Mai 1903.

Der Bürgermeister

Koop.

**Saison-
Theater in Laasphe.**

Im Saale des Herrn Koch.

Mittwoch den 13. Mai cr.,

Abends 8 Uhr

Vorlesung der Vorstellung:

Der Rabenvater

oder

Die Herren Söhne.

(Luftspiel-Novität.)

A. Rhomberg.

Neu erschienen:

G. Meisch, geb. Ellj Neuß (G.

Kelly): Lang ist's her. Ge-

schichten aus dem alten Anhalt.

Preis gebd. 3 Mark.

Von derselben Verfasserin:

Erreichte Ziele. Roman in

2 Bänden. Preis eleg. gebd.

2 Mark.

Laasphe **Aug. Imgardt**

Buchhandlung.

Hausmacher-Eiernudeln,

in Packeten per Pfd. 50 Pf.

Loise 48

Eierbandnudeln per Pfd. 45 und

40 Pf., echte Italiener Macaroni

per Pfd. 45 Pf., Californische

Zwiebchen per Pfd. 35—55 Pf.,

Apfelschnitz, Apfelfringe, Apri-

kofen, Birnen u. s. w.

Laasphe. **Franz W. Gody.**

Extra stark

gearbeitete

Seiter-

wagen

aus buchem Holz, stark genug,

um Kinder und Lasten bis zu 4

Centnern auf der Straße fahren zu

können, empfiehlt in den verschie-

densten Größen und Ausführungen.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Kinderwagen,

Rohrgefäß,

Blumentische,

Kinderstühle,

Triumphstühle

empfehlte in schöner Auswahl

Laasphe. **Fr. Benfer.**

Eine Wiese im Kaltenborn so-

wie auf der Buchwiese ist auf

mehrere Jahre zu verpachten.

Von wem? sagt die Exped. der

Wittg. Btg.